

Jens Gerdes

Geschlechterdialoge

Diskussionspapier zu Workshop 9

Problemanalyse

„Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, wobei Letzterer den Ersteren bestimmt.“¹

Ich arbeite seit 20 Jahren in der Sozialpädagogik. Dies ist ein Beruf, der in seiner Kultur von Frauen dominiert wird. Parallel zu meinem beruflichen Werdegang hat sich der Umgang meiner Kolleg_innen mit dem Konstrukt „Geschlecht“ stark verändert. Ein großer Teil meiner Kolleg_innen haben sich im Feminismus verortet und versuchen heute den Dreiklang: Beruf, Familie und Selbstbestimmung - auszubalancieren. Mich hat dieses ganzheitliche Lebensmodell geprägt. Viele Männer haben diese postmoderne „Befreiungsbewegung“ mit viel Sympathie verfolgt und wollen mit den Teilnehmer_innen über das zukünftige Zusammenleben mitbestimmen. Auch sie setzen auf diesen Dreiklang.

„Wir (wollen) über ein utopisches mann-frau verhältnis arbeiten [...]“, „Um nach möglichen formen des zusammenlebens zu suchen, muss man den punkt finden, an dem eine verständigung zwischen mann und frau möglich ist, die nicht zu frustrationen, seelischen grausamkeiten, terror, unterdrückung der einen oder anderen seite führt.“... „Wir streben lebensbedingungen an, die das konkurrenzverhältnis zwischen mann und frau aufheben....“²

Wie könnte dieser Geschlechterdialog aussehen?

Gefühl ist eine spontane innere Reaktion in mir – auf eine Person, eine Örtlichkeit oder eine Situation, die ich erlebe oder an die ich denke. In Kurzform ausgedrückt, lebt jeder Mensch in seinem kleinen eigenen Universum und versucht mit seinen Erfahrungen, Gefühlen, Gedanken etc. Beziehung, wenn er z.B. auf einen anderen Menschen trifft, herzustellen. Doch schnell finden diese Kontakte ihre Grenzen. Um gute gegenseitige Beziehungen z. B. zwischen Eltern und ihren Kindern oder stabile, vertrauensvolle Beziehungen zwischen Ehepartnern, zu leben, gilt es die auftretenden Konflikte und Missverständnisse als Chance zu sehen und daran zu wachsen. Die Verschiedenheit, die Vielfältigkeit der Menschen ist eine Bereicherung und natürlich eine Herausforderung. Jedes Individuum ist einzigartig. Eine Begegnung im voll-menschlichen Sinn – d.h. unter Einschluss der emotionalen Ebene, der nonverbalen Äußerungen, des gegenseitigen prinzipiellen Wohlwollens ist die Grundlage für einen gelungenen Dialog. Dieses wohlwollende „Gefühl“ führt zur Empathie (Einfühlung) also einer Haltung des verstehenden Zuhörens: Gefühl ist eine spontane innere Reaktion in mir – auf eine Person, eine Örtlichkeit oder eine Situation, die ich erlebe oder an die ich denke³.

Das aneinander Vorbeireden, das Ignorieren der anderen Sichtweise als Form einer lebensentfremdenden Kommunikation ist ein zwischenmenschliches Problem, das Gewalt in sich birgt. Gewalt ist in diesem Konzept ein weitgefasserter Begriff, der jedes Erfüllen eigener Bedürfnisse auf Kosten anderer beschreibt. Lebensentfremdende Kommunikation ist gekennzeichnet durch:

1. Das moralische Urteilen über den Kommunikationspartner; dazu gehört das Diagnostizieren, Zuschreiben und Vergleichen von Eigenschaften. Die Vermischung von Beobachtung und Bewer-

tion behindert einen wertschätzenden Dialog. „Die höchste Form menschlicher Intelligenz ist die Fähigkeit, zu beobachten, ohne zu bewerten“⁴.

2. Für eigene Gefühle und Handlungen durch das Äußern von „Pseudogefühlen“, die eigentlich Gedanken sind, z. B. „...ich fühle mich provoziert.“ Hier handelt es sich um ein Pseudogefühl, das ein Urteil über den anderen impliziert. Hier unterstellt er/sie seinem/ihrem Gegenüber, er sei eine Provokateur_in und gibt ihm oder ihr die Verantwortung für das eigene Gefühl.
3. Das Stellen von Forderungen anstatt von Bitten. Der Unterschied zwischen Bitte und Forderung ist, dass einer Bitte auch nicht entsprochen werden kann, bei einer Forderung drohen hier negative Sanktionen. Dies muss nicht immer in Form von offensichtlichen Strafen passieren, möglich ist auch die Erzeugung von Angst z. B. vor Ausgrenzung oder Schuldgefühlen, z. B. schlechtes Gewissen, beim Gegenüber.

Positionierung

Es ist also an der Zeit und angemessen, bei auftretenden Konflikten, die zu einem gesellschaftlichen Zusammenwirken eindeutig dazu gehören, nach geeigneten Lösungswegen zu suchen. Eine erste Übung dazu ist es, anderen Menschen aktiv zuzuhören, um ihre/seine Sichtweise zu verstehen und mit der eigenen abzugleichen.

Es geht nicht um Macht, Dominanz oder oben und unten sondern um Verständigung, Verständnis und Kooperation. Dieses Verständnis von Kommunikation muss auf allen Ebenen geübt werden und die daraus erwachsenen Bereicherungen des Alltages entsprechende Wertschätzung erfahren.

Wie wäre es mit einem Kommunikationsverfahren, in dem es weder um Überzeugungen, Rechthaben, Gewinnen geht, noch um rhetorische Brillanz, Eindruck schinden oder Schnelligkeit?

Mein männliches kommunikatives Verhalten ist solidarisch, partnerschaftlich und mit meinem Gegenüber auf gleicher Augenhöhe. Ich bemühe mich um Gleichberechtigung der Gefühle, der Bedürfnisse (auch meiner eigenen) und in meinem konkreten Handeln. Ich bin in meiner dialogischen Haltung gewaltfrei. Die Erfinder_innen und Praktiker_innen der Gewaltfreien Kommunikation (GfK) haben vier Schritte für einen gelungenen Dialog aufgeschrieben:

1. Beobachtungen klar benennen.
2. Gefühle äußern.
3. Bedürfnisse formulieren.
4. Eindeutige, erfüllbare Bitten äußern.⁵

Dazu kommt die Haltung der Gesprächspartner_in:

Ich spreche vom Herzen und bemühe mich um Verbundenheit und Verantwortung und: Ich fasse mich kurz.

Lösungsansätze:

Eine Möglichkeit, welche zwischen den verschiedenen Sichtweisen vermittelt, für einen Interessenausgleich der beteiligten Streitparteien sorgt ist z. B. die Mediation, ein angeleiteter Dialog mit festen Regeln. Sie ist ein zartes Pflänzchen, findet aber zunehmend Platz im gesellschaftlichen Miteinander, z. B. im geänderten Familienrecht oder ist Gegenstand eines Mediationsgesetzes, welches aktuell im Parlament beraten wird. Hier geht es um Sich-Verstehen-Wollen. Die Inklusionspädagogik, das Diversity-Management und das Gendermainstreaming gehen ebenso davon aus, dass die Vielfältigkeit den Dialog bereichert, Veränderung und Entwicklung ermöglicht und damit die Lebensqualität aller Menschen erhöht.

Die zu erlernenden Kernfähigkeiten für einen (an)geleiteten Dialog sind:

Ich lasse die Verlangsamung des Gesprächsverlaufs zu und fördere sie um das Ganze als Qualität des Dialogprozesses durchscheinen zu lassen.

Ich bin mir der Herkunft meiner Annahmen, Bewertungen und meiner Reflexe beim Dialog zwischen den Geschlechtern, aber durchaus auch zwischen Männern und Frauen, bewusst.

Ich hinterfrage meine Annahmen und Bewertungen in Bezug auf die gängigen Rollenmuster und Geschlechterstereotypen durch meine Offenheit und generatives Zuhören.

Ich zeige meinen radikalen Respekt gegenüber den anderen Vor-Erfahrungen von Männern oder Frauen, ohne dabei in das enge und stereotype Muster von "die Frauen" oder "die Männer" zu verfallen.

Das Praktizieren des Dialogs ist wie die Praxis des Liebens eine Kunst. Sie zu beherrschen bedeutet in erster Linie Selbstdisziplin, Konzentration und Geduld⁶.

„Ich beobachte im Dialog den inneren Beobachter. Wenn ich mich über eine "dumme" Meinung meiner GesprächspartnerIn oder von Jemanden aus der Gruppe ärgere oder mit Ablehnung, Kritik, Furcht reagiere, werde ich zu dieser Reaktion durch die BeobachterIn in mir gebracht. Mein Verhaftetsein mit meiner Überzeugung ist oft so stark, dass ich mich existenziell angegriffen fühle, wenn sie in Frage gestellt wird. Im Dialog kommt es für mich darauf an zu lernen, mir die Herkunft meiner Reaktion als die in meinem Denken liegende Ursache bewusst zu machen, sie zu erkunden. Ich stelle meine Fragen meiner GesprächspartnerIn voller wirklichem Interesse an seinem/ihrem Problem. Ich will sie/ihn verstehen“⁷.

Bitten:

- Öffentliche Räume für den angeleiteten Geschlechter-Dialog (Dialogräume).
- Geschlechter-Dialoge werden so lange fortgesetzt bis für alle Beteiligten ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt ist.
- Beantwortung der Frage: Welche positiven Effekte für das soziale, friedliche und ökologische Miteinander und den Wohlstand einer Gesellschaft hat diese konsequente Konsenssuche?
- Beantwortung der Frage: Wie sieht die kulturell vielfältige Gesellschaft aus, in der es mit Hilfe des Geschlechterdialogs die Gleichberechtigung aller Menschen auf allen Ebenen gelebt wird?
- Mehr Fernsehsendungen des Nachmittags- und Vorabendprogramms, die in ihrem Inhalt auf gewaltfreie und kreative Konfliktlösungen im Umgang der Geschlechter miteinander setzen.

Literatur

¹ Paul Watzlawick, *Anleitung zum Unglücklichsein*, Piper, München 1983.

² 1968, Mary Daly in „Wie wird Geschlechterdialog in der Geschlechterpolitik möglich?“, Ilse Lenz, 8/2010, Heinrich-Böll-Stiftung).

³ Vgl. Carl R. Rogers, *Die nicht direktive Beratung*, München, 1972.

⁴ Jiddu Krishnamurti, *indischer Philosoph*.

⁵ Vgl. Marshall B. Rosenberg, *Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens*. Junfermann, 2009.

⁶ Vgl. Erich Fromm, *Die Kunst des Liebens*, 1956.

⁷ Heike Gumpert, www.dialogprojekt.de.